

Diskurs-Guerilla oder Politikberatung?

Für eine re-politisierte Publizistik

Fabian Kröger

Die 80er Jahre: Zusammenspiel von Gegeninformation, öffentlicher Aktion und militanter Politik

In den 80er Jahren ist es vor allem die Frauenbewegung, die Deutschland zu einem schwierigen Pflaster für Gen- und Reproduktionstechnologie macht. Zahlreiche feministische Gruppen greifen Gentechnik als Mittel sozialer Kontrolle und "Stützpfiler der Männerherrschaft über Frauen" (Gena Corea) an. Öffentlichkeitsarbeit und publizistische Initiativen spielten dabei von Anfang an eine tragende Rolle: Am 4. Februar 1985 erscheint die Nullnummer des Gen-ethischen Informationsdienstes (GID). Gestartet wird mit einer Auflage von 20 Exemplaren und jeweils vier Seiten. Ziel sei es, "einen Agentendienst für die gerade entstehenden Gruppen auf(zu)bauen, die sich kritisch mit dem Thema Gentechnik befassen", schreiben die InitiatorInnen. Ohne redaktionelle Bewertung sollten "Gebrauchsinformationen" angeboten werden – "unabhängig davon, ob sie aus Industrie, Forschung, Kirche, Gewerkschaft, Parteien, Frauenbewegung, "Szene" oder Bürgerinitiativen kommen." (1) Etwa zur gleichen Zeit beginnt in Essen das Gen-Archiv, die Verflechtungen zwischen Industrie und Wissenschaft zu recherchieren. Im Sommer 1986 wird dann in Berlin das Gen-ethische Netzwerk gegründet, um den GID herauszugeben und eine eigenständige Öffentlichkeitsarbeit zu machen. Im Januar 1987

erscheint das erste Heft der kritischen Zeitschrift E. coli-bri, die sich mit Bevölkerungspolitik und Humangenetik befasst.

Entscheidend ist hier, dass der Widerstand gegen Gentechnologie nicht nur ein publizistisches Phänomen bleibt. Die Stärke der "Bewegung" liegt im Zusammenspiel von Gegeninformationen, öffentlicher Aktion und militanter Politik und erreicht zu diesem Zeitpunkt eine besondere Qualität: Vom 19. bis 21. April 1985 findet in Bonn der erste Kongress von und für Frauen gegen Gen- und Reproduktionstechnologien statt. Knapp eine Woche vorher – am 13. April 1985 – verübt die militante Frauengruppe Rote Zora einen Sprengstoffanschlag auf den Biotechnologiepark in Heidelberg. "Dies ist unser Beitrag zu dem Kongress Frauen gegen Gentechnik und Reproduktionstechnik in Bonn, den wir als Ausdruck radikaler Ablehnung von Frauen dieser Technologie sehen" (2), schreibt die Guerilla, die weitere Anschläge gegen Bio- und Atomtechnologien verübt.

Heute: Herrschafts- und Religionskritik statt Politikberatung

Im Laufe der folgenden 20 Jahre hat der Widerstand gegen Gen- und Reproduktionstechnologien in der Bundesrepublik sein Gesicht stark verändert. Es fehlen soziale Bewegungen, die über Analyse und Kritik hinaus zu gegenkultureller Praxis und öffentlichkeitswirksamen Aktionen in der Lage sind. (3) Der Anspruch, die Kritik an den Biowissenschaften als radikales politisches Handeln zu begreifen, ist heute wenig ausgeprägt. Zielsetzungen wie die der Roten Zora, die "tatsächlich Schaden anrichten und Abläufe konkret stören, Entwicklungen verhindern" wollte, wie die inzwischen aufgelöste Gruppe in einem Resümee 1993 schreibt, findet man heute kaum. (4) Sieht man von einigen militanten Feldbesetzungen ab, ist von dem oben beschriebenen Zusammenspiel verschiedener Interventionsformen heute vor allem eine viel spezialisierte kritische Publizistik geblieben. So wurde im Dezember 1997 die Zeitschrift Bioskop – Forum zur Beobachtung der Biowissenschaften gegründet, die auf eine strikt politische Beantwortung biowissenschaftlicher Fragen setzt. Genau diesen Ansatz gilt es heute auszubauen:

Entscheidend ist es erstens, die Biotechnologie in Beziehung mit dem zu setzen, was gerade gesellschaftlich passiert. Der Diskurs um genetische Erkrankungen muss auf den neoliberalen Umbau des Gesellschaftssystems bezogen werden, der alle Risiken auf den Einzelnen abwälzt. "Schließlich bezog auch die Anti-AKW-Bewegung

ihre Stärke nicht aus der bloßen Ablehnung einer Technologie, sondern aus dem Kampf gegen die gesellschaftlichen Hintergründe, die im "Atomstaat" zusammen gefasst wurden". (5) Durchbrechen wir die alte Arbeitsteilung, nach der Sozialwissenschaftler reflektieren, was Naturwissenschaftler an "Tatsachen" produziert haben. Sprechen wir also wieder mehr über technologisch gestützte Disziplinierung und Kontrolle, weniger über kurz notierte Tagespolitiken. Als Leitlinie kann immer die Frage gelten, wer zu welchen sozialen, kulturellen, ökonomischen oder militärischen Zwecken mit welchen Interessen und im Kontext welcher ideologischen Konstrukte Pipette und Petrischale in Bewegung bringt. Nur so kann der immer wieder gestellten Falle des Chancen- und Risiken-Politikberatungs-Diskurses entkommen werden, dessen einziges Ziel darin besteht, die Anwendung juristisch verbindlich zu regeln. Das lehrt beispielsweise die "Diskursexplosion" von oben um die Beschlüsse der Benda Kommission zur Gen- und Fortpflanzungstechnologie 1986, wie die Kulturwissenschaftlerin Gerburg Treusch-Dieter schreibt. (6) Eine Explosion, die im Gegensatz zu denen der Roten Zora die gesellschaftliche Durchsetzung der neuen Technologien und den Zerfall der neuen Frauenbewegung zur Folge hatte.

Zu einer Politisierung der Gen-Debatte gehört zweitens, die sich in den Biowissenschaften entfaltende religiöse Dynamik zu begreifen. Bisher wird kaum berücksichtigt, dass das Versprechen vom Ende von Hunger, Krankheit und Tod alle Anzeichen einer religiösen Mythologie trägt. "Die Naturwissenschaft ist die Religion unserer Zeit. Sie bestimmt, was selbstverständlich als wahr begriffen wird", schreibt Jörg Djuren vom Arbeitskreis Alternative Naturwissenschaften. (7) Krisen und Bedrohungen der Gesellschaft und des Einzelnen werden in diesen mythologisch-religiösen Diskursen der Naturwissenschaften verhandelt, ähnlich wie das in den antiken Tragödien geschah. Hier zeigt sich, dass die eigentliche materielle Gewalt der Biotechnologie in der Macht ihrer Diskurse liegt, denen mit Bomben nur schwer beizukommen ist: Einer der verheerendsten Effekte der Biowissenschaften besteht in ihrer Fähigkeit, ein Glaubenssystem zu installieren, das die Wahrnehmung kolonisiert: So halten sich heute immer mehr Menschen für genetisch gesteuert.

Fabian Kröger, geboren 1975, lebt und arbeitet als Publizist in Berlin. Er ist Mitherausgeber des Buches "Angewandte Genetik - Gene zwischen Mythos und Kommerz", Berlin 2002. www.fabiankroeger.de

Fußnoten:

- (1) Gen-ethischer Informationsdienst Nr. 7 vom September 1985.
- (2) Rote Zora, Aktion gegen den Technologiepark Heidelberg, April 1985, in: www.freilassung.de/diiv/texter/zorn/zorn51h.htm (Stand: 17. September 2006).
- (3) vgl. BüroBert, minimal club, Susanne Schultz (Hg.), *geld.beat.synthetik*, Abwerten biotechnologischer Annahmen, Berlin 1996, S. 27.
- (4) Rote Zora, Millis Tanz auf dem Eis, Kampagne gegen Bevölkerungspolitik, Gen- und Reproduktionstechnologien, 1993, in: www.nadir.org/nadir/archiv/PolitischeStroemungen/Stadtguerilla+RAF/rz/fruechte_des_zorns/zorn_2_17.html (Stand: 17. September 2006).
- (5) Nowak, Peter, *Schöne neue Genwelten*, in: *Telepolis* vom 2. Februar 2003, www.heise.de/tp/r4/artikel/13/13856/1.html (Stand: 17. September 2006).
- (6) Treusch-Dieter, Gerburg, *Von der sexuellen Rebellion zur Gen- und Reproduktionstechnologie*, Tübingen 1990, S. 194.
- (7) Djuren, Jörg, *Fragmente einer aktuellen Kritik der Gentechnologie zu Beginn des 21. Jahrhunderts*, in: http://ak-anna.org/naturwissenschaftskritik_alternativen/gentechnik_kritik.html (Stand: 17. September 2006).